



Fixpunkte

- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -

1995



Inhaltsverzeichnis:

Einladung zur Hauptversammlung	2
Liebe Bergfreunde, ...	3
Große Fahrten	4
Kletterfahrten	13
Ausbildung	17
Umweltschutz	22
Wichtige Infos	24
Jahresplan 1996	26
Sektionsvorstand	28

Einladung zur Hauptversammlung

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV lädt Euch hiermit recht herzlich zur ordentlichen *Mitgliederversammlung 1995 ein*

*am Sonnabend, den 16. 12. 1995 um 19⁰⁰Uhr
im Kulturhaus Pentacon Schandauer Straße 64
(Straßenbahn Linie 10 oder 4)*

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Bestellung eines Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
3. Geschäftsbericht
4. Kassenbericht
5. Kassenprüfungsbericht
6. Beschlußfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
7. Haushaltsplan 1996 - Beschlußfassung
8. Diskussion

Mitzubringen: Fotos von Bergfahrten in diesem Jahr (für eine kleine Ausstellung)
2-3 Dias von diesem Jahr
evtl. andere Kulturbeiträge

Liebe Bergfreunde,

wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen und somit ist der Anlaß gegeben für eine kurze Rückschau. Spektakulärer Höhepunkt des Jahres ist zweifelsohne die Himalaya-Expedition, die unsere Sektion zusammen mit dem SBB durchführt. Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, sind die Teilnehmer gerade einige Tage unterwegs und nun sicher schon dabei, sich auf das heißersehnte Ziel zuzubewegen. Natürlich gab es jede Menge anderer Bergfahrten, kürzere und längere, „vor die Haustür“ und um den halben Erdball, alle mit dem Ziel, unterwegs und draußen zu sein in bergigen Gefilden - natürlich des Gipfelglücks wegen, dieses kurzen Moments, der dem Bergsteiger so viel bedeutet.

Eher unbeachtet blieb ein Ereignis, welches den Abschluß eines beschwerlichen Weges bildet, nämlich das Eintreffen der beglaubigten Abschrift des Kaufvertrages für unsere Hütte. Damit sind wir nun rechtmäßige Besitzer unserer Hütte in Krippen. Die daraus neu erwachsenen Verpflichtungen und Aufgaben werden einen nicht unwesentlichen Teil unseres Sektionslebens ausmachen. Der Sektionsvorstand ist mit den nötigen Entscheidungen befaßt und wird zur Hauptversammlung darüber berichten.

Die Spendenaktion für die Aufbringung der Mittel für den Kauf unserer Hütte hat einen doch erfreulichen Verlauf genommen. All denen, die sich vielleicht doch noch zu einer Spende entschließen sollten, sei hier noch einmal die Nummer des Sektionskontos mitgeteilt: 340 270 658 bei der Stadtparkasse Dresden (BLZ 850 551 42). Der Vorstand bedankt sich für die eingegangenen Spenden herzlich, über deren Höhe der Schatzmeister in seinem Kassenbericht Mitteilung machen wird. Die Anzahl der Spender ist aber eher gering, gemessen an der Gesamtmitgliederzahl, so daß der Vorstand sich gestattet, letztmalig die herzliche Bitte an diejenigen zu richten, die sich bisher nicht an der Spendenaktion beteiligt haben.

Für unseren Sektionsgipfel, den Falkenstein, ist die vertragliche Zuordnung als Betreuungsgebiet unserer Sektion noch nicht unter Dach und Fach. Es bleibt die Hoffnung, daß diese Angelegenheit zu einem glücklichen Abschluß kommt. Da am Falkenstein selbst derzeit keine Sanierungsmaßnahmen beabsichtigt sind, haben viele Mitglieder in anderen Gebieten tatkräftig gearbeitet. Dafür sei allen Teilnehmern herzlich gedankt. Der Vorstand erneuert seine Bitte an alle Mitglieder, mindestens einen Tag im Jahr für die Pflege unserer Landschaft zur Verfügung zu stellen.

Wie stets an dieser Stelle ergeht nun auch diesmal der Dank des Vorstands an alle Mitglieder, die sich darum bemüht haben, daß die Sektion als Gemeinschaft Gleichgesinnter am Leben erhalten wird und das kleine Lebenslicht der Sektion nicht verlöscht.

Horst Solbrig
1. Vorsitzender der ASD

Zum neuen Jahr

*„Wird's besser ? Wird's schlechter ?“
fragt man alljährlich.
Seien wir ehrlich:
Leben ist immer lebensgefährlich*

Erich Kästner

Große Fahrten

Sächsische Himalaja Jugendexpedition 1995

Der Sächsische Bergsteigerbund und die Akademische Sektion Dresden starteten am 23. September eine gemeinsame Jugendexpedition. Die 11 Expeditionsteilnehmer (Wolfram Schröter als Expeditionsleiter, Uta Seemann als Arzt, Jens Webersinn, René Jetzsch, Matthias Goede, Ulf Lehnert, Ulf Koritz, Mario Wedler, Jens Franze, Jens Melcher, Lars Schlenker) sind zwischen 22 und 32 Jahre alt. Unsere 7-wöchige Bergfahrt führt durch den nordostindischen Bundesstaat Sikkim und soll in der geplanten Besteigung des 7365 m hohen Tent-Peak (Kirat Chuli) gipfeln. Das Kennenlernen der kulturellen und landschaftlichen Einmaligkeiten des ehemaligen Königreiches Sikkim mit seiner langen buddhistischen Tradition und reichen Kultur sowie das Erleben des Einklanges der ansässigen Menschen mit der rauen Bergwelt wird die Expedition prägen. Das Land Sikkim weist auf nur 80 km Distanz einen Höhenunterschied von über 8000 m auf. Die Expeditionsteilnehmer, Studenten der TU Dresden, eine Medizinstudentin, Techniker und Ingenieure, werden unterschiedliche Vegetationszonen durchwandern, vom tropischen Urwald bis zur arktischen Eiswüste. Hierbei wird man etwa 450 verschiedene Orchideenarten bewundern können. Alpenrosen werden 15 m hoch und bilden ganze Wälder. Auch die Fauna ist ungewöhnlich. Es gibt u. a. tibetanische Antilopen, Pandas und Schneeleoparden. Die einzigen Informationen über geographische Gegebenheiten dieses Gebietes stammen aus Expeditionsberichten aus den 30-er Jahren.

Der organisatorische Aufwand einer solchen Unternehmung ist enorm. Schon Ende Dezember 1994 bewarben wir uns um die Genehmigung der Einreise und der Gipfelbesteigung im hierzulande kaum bekannten indischen Bundesstaat Sikkim.

In Indien sind umfangreiche Zollformalitäten zu klären und diverse Genehmigungen (Gipfelbesteigungsgenehmigung, Einfuhr von Funkgeräten, Aufenthaltsgenehmigung im Sperrgebiet an der chinesischen Grenze) einzuholen. Dazu wurde ein Vortrupp gebildet, der bereits eine Woche vor der Hauptgruppe in Indien tätig werden sollte und bereits alle organisatorischen Angelegenheiten erledigt, um dem Hauptgruppe einen verzögerungsfreien Expeditionsablauf zu ermöglichen.

Die Anreise erfolgt mit dem Flugzeug von Frankfurt über Neu Dehli nach Bagdogra. Der Ausgangspunkt Lachen (2730 m) wird durch eine abenteuerliche LKW-Fahrt in die abgelegenen Bergregionen erreicht. Danach folgt ein ca. 7-tägiger Anmarsch zum Basislager in 5000 m Höhe. Etwa 50 Träger werden uns beim Transport von über 1500 kg Ausrüstung und Verpflegung unterstützen. Während der Anreise sind Besichtigungen des Rumtek-Klosters, des Orchideen-Reservates und des Institutes für Tibetologie geplant. Für die Gipfelbesteigung sind mindestens 4 Hochlager in den Höhen von 6000 m, 6600 m, 6900 m und 7100 m vorgesehen. Ein etwa 1500 m langer Grat in einer Höhe von 7100 m bildet die Schlüsselstelle bei der Besteigung des Tent Peak Gipfels. Die deutschen Erstbesteiger Schmarderer, Ernst und Grob benötigten 1939 für diesen Abschnitt der Tour drei Tage. Seither gelang keiner weiteren Expedition eine Wiederholung der Gipfelbesteigung.

Im Gegensatz zu den frühen Expeditionen werden wir keine Hochträger einsetzen, die Gipfelbesteigung wollen die Teilnehmer aus eigener Kraft schaffen.

Während einige Expeditionsmitglieder über einen beachtlichen außeralpinen Erfahrungsschatz verfügen - u.a. Pik Lenin (7134 m, Pamir), Khan Tengri (6995 m, Tienschan), Kang Tega (6779 m, Himalaja) Illimani (6438 m, Königskordillere) - ermöglicht die Expedition auch jungen Bergsteigern das Sammeln von ersten Erfahrungen in großen Höhen und beim atemberaubenden Himalajabergsteigen.

Der Plan sieht vor, den technisch äußerst anspruchsvollen Tent Peak über den sehr exponierten Verbindungsgrat zum Nepal Peak (7158 m) zu besteigen, wodurch das Gipfelziel je nach Trainingszustand und persönlichen Können variiert werden kann und gleichzeitig viele Teilnehmer in die Arbeit in der Höhe einbezogen werden können.

Um den körperlichen Ansprüchen der Reise gewachsen zu sein, ist ein regelmäßiges Ausdauertraining notwendig. Zum Zusammenschmieden des Teams wurden Eisklettertouren in den Öztaler Alpen unternommen und einige 4000-er in den Walliser Alpen bestiegen. An verbleibenden freien Wochenenden ging es gemeinsam zum Klettern in die Sächsische Schweiz.

„Wenn eine Expedition wirklich Erfolg haben soll, darf es keinen persönlichen Ehrgeiz geben. Die Teilnehmer müssen sich als eine Mannschaft, als Einheit empfinden.“ (G. O. Dyhrenfurth, 1931)

Die Expeditionsmitglieder bedanken sich bei allen, die mit ihrer Unterstützung das Zustandekommen unserer Jugendexpedition ermöglichten, insbesondere beim Deutschen Alpenverein, der Akademischen Sektion Dresden, dem Sächsischen Bergsteigerbund, dem Landessportbund Sachsen, dem Trekkingladen „Die Hütte“ und beim Arzneimittelwerk Dresden für die sichere Verpackung unseres gefährlichen Frachtgutes (medizinischer Sauerstoff und Gaskartuschen).

Jens Melcher

Jambo Afrika - Von den Savannen zum Kilimandscharo

Afrika, fremd, geheimnisvoll, sagemuwoben - unser Reiseziel für diesen Sommer. Wir, eine Gruppe DAV - Mitglieder, wollen die Geheimnisse Afrikas, seine Natur kennenlernen. Ein Höhepunkt wird die Kilimandscharobesteigung werden. Endlich ist es soweit. Wir sitzen in der Maschine und fliegen gen Süden. Sommer, Europa liegt fast wolkenlos unter uns. Wir überfliegen das Mittelmeer und die Sahara. Es wird Nacht. Vor dem Bullauge ein phantastisches Farbenspiel des Sonnenuntergangs. Wir landen in Arusha, einer Stadt im nördlichen Tansania. Eine milde, würzige Luft weht uns entgegen. Grillen zirpen. Wir betreten afrikanischen Boden. Es ist ein Geruch von Freiheit und Abenteuer, der uns entgegenweht.

Bevor wir die Gipfel ersteigen, werden wir verschiedene Nationalparks besuchen. Schon rollen wir in einem bulligen allradgetriebenen Jeep über die staubige Piste. Masaidörfer fliegen vorbei. Stolze Krieger stehen in roter Toga mit Speer und Straußenfederschmuck am Straßenrand, in Erwartung, sich gegen Honorar von uns fotografieren zu lassen. Wir fahren weiter zum Lake Manyara Nationalpark. Quartier wird in einer herrlich gelegenen Lodge, oberhalb des Sees genommen. Wir beziehen ein Zimmer mit Blick auf den See, der 600 m unter uns liegt. Vor uns breitet sich das Rift - Valley aus, ein gigantischer Grabenbruch, der vom Roten Meer ausgehend Ostafrika durchzieht. Im Graben liegt der Manyarasee, ein Natronsee.

Der Nachmittag sieht uns schon auf Safari. Das Dach des Safariwagens ist geöffnet. Erwartungsvoll stehen wir im Auto, die schußbereiten Kameras vor uns, die Taschen voller Wechselfilme. Langsam rollt der Wagen durch den Galeriewald, Affen kreischen, Paviane kreuzen den Weg. Von Ferne eine Giraffenherde. Wir fahren zum See. Hippos baden. Flamingos säumen das Ufer. Die Sonne taucht das Land in phantastische Farben. Langsam rollt der Wagen. Ein Wink, der Fahrer stoppt und wir können die Löwen fotografieren.

Abends sitzen wir auf der Terrasse vor der Lodge und lauschen den vielfältigen Stimmen des nächtlichen Afrikas. Weitere Parks wollen wir noch besuchen. Zunächst geht es zum Ngorongoro - Krater. In der Kraterlodge quartieren wir uns ein. Vor uns liegt der Krater, Durchmesser etwa 20 km. In der Kratermitte leuchtet der Magadisee, eine gigantische Landschaft, die auch das achte Weltwunder genannt wird. Wir fahren zum Krater hinab. Am Seeufer hält der Wagen. Auch hier wimmelt es von Flamingos. In der Ferne erheben sich Staubwolken. Leises Grollen kündigt irgend etwas an. Zunächst nähert sich die Staubwolke langsam, dann immer schneller. Tausende von Gnus

rennen, drängeln von den Hängen zum See. Ihre Hufe wirbeln den Staub auf und ihr Dröhnen sowie das Blöken der Tiere erfüllt die Luft. Einer gigantischen Flutwelle gleich stürmen die Tiere in das Wasser und beginnen gierig zu saufen. Mühsam manövriert uns der Fahrer aus der Herde. Wir bekommen noch große Zebraherden sowie Unmengen von Antilopen und Gazellen zu sehen. Adler kreisen über den Herden. Langsam senkt sich der Abend herab. Wir stehen inzwischen im Leraiforst und starren gespannt auf die grasige Steppe. Es ist still. Da bewegt sich am Horizont das Gras. Ein Windstoß? Die Jagdgläser werden hochgerissen, die größte Brennweite auf die Fotoapparate gesetzt. Langsam zieht das Rhino mit seinem Jungtier durch die Graslandschaft. Nun bewegen sich die beiden Tiere genau auf unseren Wagen zu. Einige dutzend Meter vor dem Safari jeep bleiben die Rhinos stehen. Die Abendsonne bescheint den dicken Panzer des Alttieres. Das Jungtier steht hinter dem Muttertier. Lange verharren die beiden Rhinos. Dann ziehen sie geräuschlos ab. Ihre massigen Körper verschwinden im hohen Gras. Der Fahrer läßt den Wagen an und im letzten Licht kehren wir zur Lodge zurück.

Im Tarangiere - Nationalpark haben wir die Gelegenheit, riesigen Elefantenherden zu folgen. Die Kolosse lassen den Safariwagen bis auf wenige Meter heranfahren. Weiterhin können wir auch hier Zebras, Gnus, viele Antilopenarten sowie Strauße beobachten.

Nun möchten wir zu den großen afrikanischen Bergen aufbrechen. Bevor wir zum Kilimandscharo ziehen, werden wir den wenig bekannten Mt. Meru ersteigen. Am Tor des Arusha - Nationalparks endet die Fahrpiste und es beginnt unser mehrtägiger Fußmarsch. Die Träger nehmen die Bündel auf und wir schultern unsere Rucksäcke. Auf dieser Tour begleitet uns außer dem einheimischen Bergführer ein Askari (bewaffnet mit einer alten „Elefantenbüchse“), um uns vor „wildem“ Tieren zu schützen. Schon bald taucht unsere Karawane in den dichten, ewig dämmrigen Bergnebelwald. Üppiger Pflanzenwuchs begleitet uns. Auf einer Lichtung grasen schwarze Büffel und eine kleine Giraffenherde zieht vorbei. Im Wald raschelt und kreischt es. Eine Affenherde tobt durch die Baumwipfel. Gegen Abend erreichen wir eine nicht bewirtschaftete Berghütte, in der wir unsere Schlafsäcke ausbreiten. Unsere afrikanischen Begleiter haben schon ein großes Feuer entfacht und erwarten uns mit heißem Tee. In den Töpfen kocht und brodelt das Abendessen. Lange sitzen wir noch am Lagerfeuer. Anderentags erreichen wir den Sattel. Der Nebelwald und die Wolken liegen unter uns. Heiß brennt die Sonne vom dunkelblauen Tropenhimmel. Hartlaubgewächse bestimmen das Bild. Auch hier in 3000 m Höhe blühen noch viele Pflanzen. In der Nacht brechen wir zum Gipfel auf. Bei Vollmond steigen wir steile Aschehänge hinauf, klettern über Lavabrocken. Ein herrlicher Sonnenaufgang erreicht uns, als wir schon oben am Kraterrand klettern. Tief unten liegt Afrika. In den Morgenstunden verhindert keine Wolkendecke den Blick in die fruchtbaren Ebenen. Bald erreichen wir den höchsten Punkt des Kraters in 4565 m Höhe. Zerrissene Lavabrocken, Tuff, Asche, eine urtümliche Szenerie. Im Krater erhebt sich ein kleiner Aschekegel, der beim letzten Ausbruch 1877 entstand. Wir fotografieren. Es ist unser erster afrikanischer Gipfel. Nach ausgiebiger Rast geht es talwärts. Lange Staubfahnen markieren unsere Abfahrt durch die feine Lavaasche.

Nachdem wir uns in Arusha vom Staub des Vulkans befreit haben und uns im Handeln auf dem quirlig bunten Markt probiert haben, fahren wir zum Kilimandscharo. Die Piste führt uns über Moshi, eine farbenfrohe Siedlung, die vom Handel mit Agrarerzeugnissen lebt. Der Markt ist angefüllt mit ungeheuren Mengen der verschiedensten Früchte. Dazwischen herrscht das rege Gedränge von Händlern und Käufern. Unsere Fahrt führt uns vorbei an Plantagen. Im Schatten von Bananenstauden, Gummi- und Eukalyptusbäumen gedeiht der Kaffee. Zwischen den Kaffeesträuchern stehen noch Süßkartoffel-, Mais- und Bohnenpflanzen. Überall blüht es. Zugleich hängen auch reife Früchte an den Pflanzen. Das Land ist unvorstellbar fruchtbar. Am Tor des Kilimandscharo - Nationalparks endet unsere Fahrt. Wieder wird das Gepäck abgeladen und die Träger nehmen die Bündel auf den Kopf. Wir steigen über die trockene Rongai - Route von Norden auf. An Lavahöhlen werden wir übernachten. Auch hier fasziniert uns der üppige Bergurwald. Die Träger sind schon vorausgegangen. Schließlich erreichen wir die erste Höhle. Die Zelte sind schon ausgepackt und das Essen brodelt in den Töpfen. Jeder Wunsch wird uns sofort von den Augen abgelesen, egal ob es Tee für die Trinkflasche ist, oder das abendliche Lagerfeuer, um das wir sitzen. An den nächsten Tagen steigen wir weiter auf. Das Wetter ist prächtig, der mächtige Vulkankegel ragt in den blauen Himmel, von fern blinken die Gletscher. Wir treffen erst in der

Steinwüste zwischen Kilimandscharo und Mawenzi an der Kibohütte auf die übliche Touristenroute (Maranguroute). In der Kibohütte ergattern wir noch Platz, so daß wir hier nicht die Zelte aufzustellen brauchen. Am Nachmittag quellen einige Wolken vom Tal auf, hüllen die Hütte in weißen Nebel und es beginnt zu schneien. Die Hütte ist berstend voll. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die hier zusammenkamen, um auf den Berg zu steigen. Touristen, Abenteurer, Bergsteiger, Glücksritter, Spieler ... alles ist hier vertreten. Im Zimmer herrscht eine stickig feuchte Enge. Kletterausrüstung wird sortiert, andere essen, jemand windet sich in Schmerz und Fieber der Höhenkrankheit, eine andere Person übergibt sich aus dem Fenster und am Tisch spielt man Skat. Wir versuchen zu schlafen.

Hell funkeln die Sterne der Tropennacht. Es ist bitterkalt und frischer Schnee liegt auf dem Stein. Wir stapfen gipfelwärts. Aus dem Tal ziehen Nebelballen herauf. Schneeflocken tanzen im Licht der Stirnlampe. Stunde um Stunde stapfen wir monoton einen Hang hinauf, der sich im Schwarz der Nacht verliert. Langsam, sehr langsam kommen wir voran. Kein Ende dieses weiß beschneiten Hanges ist zu erkennen. Er führt hinauf, irgendwo zwischen den Sternen verliert er sich in der Unendlichkeit. Irgendwann werden die Sterne blasser, ein heller Streifen im Osten kündigt den neuen Tag an. Die Dämmerung ist nur von kurzer Dauer. Schon taucht die aufgehende Sonne den Berg in rotes und oranges Licht. Wir stehen am Gillmanns Point auf dem Kraterrand des Kilimandscharo. Der Berg und wir sind von einer dicken Reifschicht bedeckt. Im Krater steht ein feiner Nebelstreif. Gletscher schimmern unwirklich im Morgenlicht. Noch eineinhalb Stunden werden wir dem Kraterrand folgen und dann stehen wir bei eisiger Kälte und scharfen Ostwind auf dem höchsten Punkt Afrikas, dem Uhuru - Peak in 5895 m Höhe.

Über die Mweka - Route steigen wir nach Süden ab. In dieser niederschlagsreichen Route erwartet uns noch ein besonders üppiger Bergurwald. Wieder gibt es phantastisch viele Pflanzen zu sehen. Am Tor des Nationalparks angelangt, werden uns Erinnerungsurkunden zur Ersteigung des Uhuru - Peaks überreicht und unsere einheimischen Begleiter stimmen das Kilimandscharolied an.

Nun geht es wieder zurück nach Europa. Vom Nachtflug übermüdet steigen wir aus dem Flugzeug. Die große, graue, hektische Stadt hat uns wieder. Auf den grauen Mauern steht geschrieben „Ausländer raus“. Wir sind in Deutschland.

Volker Beer

Aotearoa - das Land der langen weißen Wolke

So wird Neuseeland von den Maori, seinen polynesischen Ureinwohnern, genannt. Diese Doppelinsel war über 70 Millionen Jahre von den übrigen Kontinenten getrennt. So gab es dort außer Fledermäusen keine Säugetiere und auch keine Schlangen. Nur Vögel konnten die Insel erreichen und bildeten eine erstaunliche Artenvielfalt aus.

Neuseeland war seit einigen Jahren unser Traumziel. Da es aber genau auf der entgegengesetzten Seite der Erdkugel liegt, mußten wir die Strapazen eines 34-stündigen Fluges von Berlin über London, Singapur und Brisbane (Australien) auf uns nehmen. Wir hatten von Mitte November 1994 bis Weihnachten für die Rundreise über beide Inseln 6 Wochen Zeit und wollten für die gesamte Zeit ein Auto mieten. An einem sonnigen Sonntagvormittag standen wir dann etwas unausgeschlafen auf dem Flughafen von Auckland, der größten Stadt Neuseelands, ohne vorher irgend etwas vorgebucht zu haben. Das war aber kein Problem. Wir ließen uns vom Zubringerservice eines der preiswerten „Backpacker“-Hotels abholen, wo sich dann der Manager um einen Mietwagen für uns bemühte und Tips für einen Rundgang durch die Stadt gab. Den Stadtbummel mußten wir aber am Nachmittag abbrechen, die Zeitumstellung von genau 12 Stunden bringt den Körper doch ganz schön durcheinander.

Am nächsten Tag konnte es dann mit einem älteren Mazda 323 losgehen. Leider war die erste Woche sehr regnerisch und stürmisch, so daß uns die Thermalgebiete der Nordinsel nicht so sehr begeistern konnten. Außerdem besuchten wir die Glühwürmchenhöhlen von *Waitomo*, den *Urewera-Nationalpark* mit noch ursprünglichem Wald und die Art-Deco-Stadt *Napier*. Die

Nordinsel ist viel stärker besiedelt als die Südinsel, so daß hier fast alles Land in Schafweiden umgewandelt wurde. Auch die Holzindustrie, neben der traditionellen Schafzucht und dem Tourismus das dritte wirtschaftliche Standbein, verbraucht riesige Flächen, auf denen die amerikanische *Radiata pine* in Monokultur innerhalb von 30 Jahren bis zur Schlagreife heranwächst. An der Cook Strait, die Nord- und Südinsel trennt, liegt die Hauptstadt Wellington. Dort kann man mit der Autofähre in 4 h zur Südinsel übersetzen. Der letzte Teil der Fährroute führte im Abendlicht durch enge Fjorde der Südinsel. Geschützt durch diese und eine Landzunge im Westen liegt an der Golden Bay der *Abel Tasman* Nationalpark mit dem herrlichen *Coastal Track* (3-Tage-Wanderung). Endlich hatten wir Sonnenschein und so begeisterte uns der Weg entlang der Buchten mit blaugrünem Wasser, Sand, Kalkfelsen, Palmen und Farnbäumen. Bei Ebbe konnte man zur Abkürzung auch durch die Buchten waten. Auf der Hälfte der Strecke ließen wir uns dann von einem Motorboot abholen - auch bei 6 Wochen Urlaub muß man immer noch Zeit sparen.

Danach ging unsere Fahrt an der Westküste in südliche Richtung. Das ist der Landstreifen mit den höchsten Niederschlagsmengen (bis zu 7 Meter pro Jahr). Nach einigen schönen Tagen mußten wir das auch auf der eigenen Haut verspüren, gerade dort, wo sich die höchsten Gipfel der neuseeländischen Alpen (*Mt. Cook* 3764 m) knapp 30 km hinter der Küste erheben und bei guter Sicht ein tolles Panorama ergeben. Zwei zerklüftete Gletscher reichen dort bis auf 200 m Höhe hinab und sind zur Zeit wieder auf dem Vormarsch. Wir mußten zwar auf den Panoramablick verzichten, dafür ist aber der Westküsten-Regenwald gerade bei Regen am eindrucksvollsten. Wir waren eisern und haben auch dort gezeltet. Man muß aber dazu sagen, daß die meisten neuseeländischen Zeltplätze einen gut eingerichteten Küchen- und Sitzraum haben, in dem man bei Regenwetter den Abend verbringen kann.



Dann ging es über den Hauptkamm der Alpen ins Fjordland, wo wir eine 5-tägige Trekkingtour unternehmen wollten. Leider war der geplante *Routebourn Track* durch das schlechte Wetter des November noch wegen Schnee gesperrt, so daß wir eine andere Tour gehen mußten. Zum Ausgangspunkt ging es 150 km um den *Lake Wakatipu* auf Staub- und Schotterpisten und durch Bäche - Pisten, die in Europa niemand mit dem PKW fahren würde. Die Wanderstrecken sind in Tagesabständen mit Selbstversorgerhütten versehen, für die man sich vorher entsprechende *Hut tickets* besorgen muß. Ansonsten sind sie sparsam markiert und nur an nicht mehr durchwatbaren Flüssen mit Hängebrücken versehen.

Die Tour ging durch Täler, eingegrenzt von noch schneebedeckten Bergen, mit flechtenbehangenen Südbuchenwäldern, vorbei an Bergseen und unter gewaltigen Wasserfällen hindurch. Im Wald begleitete uns ein herrliches Vogelkonzert - so schöne Melodien kann kein europäischer Singvogel. Nach einem Ausflug mit dem Auto zum bekannten Milford Sound, wo die Wände von 1700 m hohen Bergen fast senkrecht ins Wasser abfallen, begaben wir uns noch für 3 Tage auf den *Kepler Track*. Er verläuft zwar durch reizvolle alpine Landschaft, aber da breit ausgebaut, ist er von

Touristen (80 % Deutsche) überlaufen und die Hütten waren überfüllt. Aber es gibt noch ein Dutzend andere Tracks und viele schöne abgelegene Hütten!

Vom Fjordland ging es dann entlang der Ostküste zurück nach Norden, mit einem Abstecher zum *Mt. Cook*, den wir von seiner Ostseite bei schönem Wetter betrachten konnten. Interessant war das Whale-watching in *Kaikoura*. Mit einem 12-m-Schlauchboot ging es 1 bis 2 km vor die Küste, wo zwei Wale beim Abtauchen sehr fotogen ihre Schwanzflosse zeigten. Anschließend fuhren wir noch durch eine Delphinschule, das war fast noch eindrucksvoller.

Zurückgekehrt auf die Nordinsel besuchten wir dann den *Tongariro-Nationalpark*. Das *Tongariro crossing*, eine Tageswanderung zwischen Vulkankegeln, alten Kratern, Dampfplöchern und blauen Seen, ist wahrscheinlich die schönste Route der Nordinsel. Der benachbarte *Mt. Ruapehu*, der jetzt Dampf und Gesteinsbrocken ausstößt, war damals noch ruhig und wäre jetzt eine zusätzliche Attraktion.

Zuletzt besuchten wir den nördlichen, subtropischen Teil der Insel. Sandstrände mit phantastischer Brandung und den rot blühenden *Pohutukawas* ziehen um die Weihnachtszeit und in den anschließenden großen Ferien viele Neuseeländer in die Gegend. Am Weihnachtstag bestiegen wir dann bei knapp 30° C wieder das Flugzeug.

Ein wichtiger Tip: Der beste Monat, vor allem zum Wandern im Fjordland, ist der Februar!

Alles weitere ist bei Steffen und Antje Kunzmann zu erfahren.

Steffen Kunzmann

Kanada 1995

... nicht auf Schusters Rappen

Schon beim Überflug konnten wir aus 10 000 m Höhe sehr lange gerade Linien im unter uns liegenden Land erkennen. Wie sich später herausstellte, waren es die Highways, auf denen wir dann British Columbia durchstreifen wollten. Sie deuteten schon aus der Vogelperspektive die endlosen Weiten dieses Landes an, - „bis Mittwoch gerade aus und dann links!“ So könnte die Antwort lauten, wenn man nach dem Weg fragen würde. 4 Wochen Fahrt mit dem Wohnmobil lagen vor uns. Wir hatten den September ausgewählt, weil in dieser Zeit die Mücken- und Touristenplage am geringsten ist. - Indian summer - wir hatten Glück! Alles ging wie geplant. Keine Mücken, keine Menschen und immer Sonne! Unsere Erwartungen waren groß, wir hatten uns viel vorgenommen.

Kanada! wer hätte das vor 5 Jahren gedacht, daß dieser Traum noch wahr werden könnte?

Der Motor summt, 90 km/h ist die erlaubte Höchstgeschwindigkeit. Der Tempomat ist eingestellt. Alle Kurven und Steigungen können mit dieser Geschwindigkeit mühelos durchfahren werden. Nur schwere Trucks überholten uns mit 110 km/h. Um die 180 km sollte unsere Tagesfahrstrecke betragen. Insgesamt 4200 km waren eingeplant. Auch an Auto-Fahrt-freie Tage hatten wir gedacht, um dann mit dem Canu die stillen weiten Seen zu genießen, in der Hoffnung, daß einige Forellen an den Haken gehen - übrigens erfolgreich.

Unsere Reise führte auf dem Trans-Canada-Highway, dem Gold Rush Trail und dem Yellohead-Highway entlang. Diese Straßen waren meist den Läufen der großen Ströme Fraser-, Thompson-, Columbia- und Skeena River angepaßt, Oft begegneten uns kilometerlange Güterzüge. Sie waren an der Spitze mit 3, in der Mitte mit 2 und am Ende mit einer Lokomotive bestückt. - Hier ist alles etwas größer als in unserem überbevölkerten und zersiedeltem Europa.

Beim Verlassen größerer Ortschaften wurden wir mit Schildern darauf aufmerksam gemacht, den Benzintank zu überprüfen, da die nächste Tankstelle erst nach 140 km erreicht werden wird.

Die Fahrtroute war äußerst interessant. Vom bevölkerungsreichen Umfeld Vancouvers und dem Fraser-Delta führte sie uns durch das Küstengebirge mit knapp 3000 m hohen schneebedeckten Gipfeln. Aus den USA in südöstlicher Richtung, grüßte der Nordgletscher des 3285 m hohen Mount Baker herüber. Im Fraser-Canyon stieg die Straße hoch über wilden Stromschnellen „Hells Gate“

ins steppenartige trockene Fraser-Plateau hinauf. Die Temperaturen waren sommerlich warm. Im folgenden Shuswap-Highland konnten wir in den unzähligen glasklaren Seen noch baden und die Königstaucher beim Fischen beobachten. Auch die Weißkopfadler brachten imposante Erlebnisse, wenn sie mit schweren Lachsen in den Fängen versuchten, an Höhe zu gewinnen, um sich dann im Gleitflug dem fernen Horst zu nähern. Schnatternd gingen Trupps von Kanada-Gänsen hoch, die sich bald zum Keil geordnet über den See erhoben.

Nach fünf Tagen erreichten wir die Rockies. Endlich die Rockies in greifbarer Nähe! Welch ein Gefühl! - Karl May - Kinderträume !!

1000 Fahrtkilometer lagen vor uns. Unzählige, bis 3500 m hohe Gipfel, Gletscher, türkisfarbene Seen, undurchdringliche endlose Tannenwälder - ein schneller Gipfelsieg war nirgends möglich. Von den geteerten Highways gingen nur selten schlechte Schotterstraßen näher an Gipfel heran. Unsere Bergschuhe und der Rucksack wurden leider nur wenig für ausgesprochenen Bergtouren in Anspruch genommen.

Die Nationalparks Yoho, Banff, Jasper und viele Regionalparks brachten immer wieder neue aufregende Tiererlebnisse. Wapitis während der Brunft. Das pfeifende Röhren der gewaltigen Hirsche ganz nahe bei uns ließ bei mir eine Gänsehaut wachsen; das plötzliche Auftauchen eines Bären, der die Straße überqueren wollte, erforderte schnelles Reagieren mit dem Fahrzeug; Bighorn-Schafe mit ihrem gewundenen Kopfschmuck stellten sich für Portrait-Fotos; die Lachstragödie mit ihrem Massensterben und der danach folgenden Wiedergeburt in millionenfacher Jugendlichkeit zeigten deutlich den zeitweiligen Überfluß in der noch intakten Natur.



Wir konnten einen Bären in unmittelbarer Nähe beobachten, wie er dieses reiche Nahrungsangebot für sich in Anspruch nahm. Zum Abschluß unserer Rocky Tour präsentierte sich auch der höchste Berg Kanadas, der 3954 m hohe Mount Robson in wolkenlosem Sonnenlicht und zeigte seinen prächtigen weißen Gipfel.

Nach Westen führte uns nun der Weg, dem Pazifik entgegen. Eindrucksvoll geschnitzte Totempfähle zeigten an, daß wir nun in das Gebiet der Norwest-Küstenindianer gelangten, den Haita und Kwakiutl. Rot, Schwarz und Weiß waren ihre dominanten Schmuckfarben. Eines der Hauptsymbole war der Orca-(Killer) Wal.

In der Nähe von Telegraph-Cove an der Ostküste des Vancouver Islands konnten wir mehrere Stunden eine „Schule“ dieser attraktiven Riesen beobachten.

Nordwestpazifischer Regenwald, - riesige Rotzedern und Tannen, flechtenbehangen, er machte seinem Namen Ehre. Zwei Tage mit Regenschauern bescherte uns Vancouver Island. Eine faszinierende Insel. Hochgebirge bis 2200 m, rauhe zerklüftete Westküste, sanfte sandige Badestrände im Osten - British Columbia im Kleinformat.

4 Wochen Natur pur waren vorüber, schade!!! In Vancouver machten wir uns wieder „landfein“. In der herrlich liegenden Stadt mit ihrem einzigartigen Stadtbild gewöhnten wir uns in zwei Tagen wieder an die Zivilisation, um dann in einem 10-stündigen Flug gegen die Zeit in die Enge Europas zurückzukehren.

Christian Reinicke

Kletterfahrten

Campanile Dülfer in den Cadinspitzen - eine Tour zum Weitersagen

Die Sextener Dolomiten haben mehr zu bieten als die 3 Zinnen. Wer Felstouren mittlerer Schwierigkeit in festem Fels liebt und nicht mit anderen Seilschaften um die Wette zum Einstieg rennen will, der kommt in den Cadinspitzen (südlich der Zinnen) voll auf seine Kosten.

Wie schon vor einem Jahr war die Oberstaller-Alm bei Innervillgraten (Pustertal) Ausgangspunkt für kurze Dolomiten-Ausflüge. Bei einer ersten Tour auf den Torre Wundt (bei der Fonda-Savio-Hütte, Cadinspitzen) haben Steffen Milde und ich den Campanile Dülfer - einen der Cima Eötvös vorgelagerten ca. 400 m hohen senkrechten Pfeiler - von Ferne gesehen. Die Routenbeschreibung versprach einen wenig begangenen, großartigen Aufstieg in festem Fels, Schwierigkeit III - IV+.

Andrea, Steffen und ich gingen die Tour als Tagesausflug an. Wir hätten vielleicht etwas eher aufstehen sollen, irgendwie haben wir bei der Planung die ca. 2 Stunden Weg vom Parkplatz am Misurina-See bis zum Einstieg unterschlagen. Egal, auch die Wanderung zu unserem Turm mit ständigem Blick auf den düsteren Monte Cristallo und die verschneite Marmarole-Gruppe war schon ein Erlebnis.

Erst am Refugio Città di Carpi sehen wir das Tagesziel, eine halbe Stunde später stehen wir am Einstieg. Der Weg ist eindeutig, immer an der meist senkrechten Südkante entlang.

9 Seillängen zu 50 m, fast alle voll ausgestiegen, führen uns in 5 Stunden zum Gipfel. Die Kletterei ist durchweg ein Genuß. Orientierung und Sicherung sind kein Problem, es gibt genug Möglichkeiten für Schlingen und mittlere Klemmkeile. An den Standplätzen haben wir Zeit, die Aussicht und den beeindruckenden Tiefblick zu genießen.

Außer ein paar Bohrhaken an einigen Standplätzen finden wir tatsächlich keine Spuren früherer Besteigungen. Auch auf dem Gipfel nicht. Kein Kreuz - kein Buch. Dafür haben wir nun einen Blick in die Scharte - reichlich 50 m unter uns. Wie man dorthin gelangt, verrät der Kletterführer (Goedecke)....

„...eine heiße Sache mit viel Luft unterm Hintern. Mindestlänge der Seile 45 m, besser 50 m. Man lese zur Einstimmung W. Pause, Der Tod als Seilgefährte, 1969, Seite 124“



Das macht doch echt Mut. Aber für uns an sächsische Verhältnisse Gewöhnte war nicht die überhängende Abseile (Foto), sondern die nachfolgende zermürbende Abkletterei die eigentliche Schwierigkeit. Lange Querungen über brüchige Stellen, Abstieg in Schluchten, verklemmte Seile und zuletzt in Kletterschuhen eine Firnrinne hinunter. Alles in allem 3 Stunden ab dem Gipfel.

Nach straffem Marsch und einer Stunde Autofahrt kommen wir auf der Oberstaller-Alm an. Es ist finstere Nacht, die Freunde schlafen schon. Nirgends brennt ein Licht. Müde tasten wir uns zu unseren Hütten.

Bernhard Blüthner

Hard Rock am Grimselpass

Klettern am Eldoradofelsen inmitten wuchtiger Alpenlandschaft

Das man in der Schweiz sehr gut klettern kann, ist längst kein Geheimnis mehr. Bereits vor drei Jahren hatte ich meine erste Begegnung mit dem glatten Granit am Grimselpass. Unangenehm in Erinnerung sind mir die polierten Reibungen geblieben, die zu allem Unglück auch noch recht sparsam abgesichert waren. Die landschaftlichen Eindrücke und die enorme Höhe der Wände sind die positiven Erlebnisse gewesen und immerhin so stark, in diesem Jahr wieder hierher zu kommen. Mit dem Muskelkater aus einer Woche im Wallis sind Uta und ich ziemlich ausgelaugt am Grimselpass angekommen. Das Ziel sollte eine Route am Eldorado sein, der Name so vielversprechend wie abstoßend: *Motörhead*. Nach einer Heavy Metal Band also. Nicht unbedingt meine Musikrichtung, allerdings läßt der Routenname für die 16 Seillängen (SL) einiges vermuten. Das Topo war schon seit längerem in meinem Kopf „abgespeichert“ und trotzdem wußte ich, wie lapidar eine 6+ Stelle dort verzeichnet ist. Mir ist noch nicht ganz klar, welche Anstrengung uns genau erwartet oder ob unsere Kraft reichen wird, ... gibt es gar einen „point of no return“? Der Hinweis, daß auf den 400 m Kletterei nur acht (!) Zwischenhaken vorhanden sind, läßt selbst eingefleischte Sachsenkletterer aufhorchen. Die Schwierigkeit der Tour ist mit 7- (6+ obl.) angegeben. Das bedeutet, daß 7- die schwerste Stelle des Weges ist und 6+ ist obligatorisch, also auch vor Haken bzw. weit über diesen.

Am entscheidenden Morgen sind wir für unsere Verhältnisse echt früh aus den Federn heraus und als erstes folgt eine Wanderung entlang eines Stausees. Dieser wurde im Zuge eines Kraftwerkbaues angelegt, wirkt in Verbindung mit seiner Staumauer und einem Hotel ziemlich gigantisch. Wir müssen weiter laufen, im Kletterführer ist diese Zeit mit einer Stunde angegeben.

Die größte Sorge für uns ist ein Massenandrang, der im August und dazu noch an einem Samstag am Eldorado durchaus wahrscheinlich sein könnte. Doch nach der Ankunft Erlösung: in der Wand klettert nur eine Partie und diese hat sich für die „Septumania“ entschieden.

Schnell den Gurt angezurt, die Keile und die Friends drangehängen. Uta beginnt zu klettern. Sie will mich in allen „leichten“ SL vorstiegsmäßig unterstützen, um ein schnelles Vorankommen zu sichern. In der zweiten SL (6) ist im Topo ein Haken eingezeichnet und trotzdem zittern mir zum ersten Mal die Beine. Es ist wieder diese altbekannte Reibungskletterei, die mir in ziemlich komischer Erinnerung geblieben ist. Unangenehm diese Trau-Dich-Züge und dann der Gedanke des Wegrutschens ... Irgendwie bringe ich diesen Eiertanz hinter mich und zur Belohnung besonderer Art zieht in der folgenden SL eine Hangel nahezu senkrecht hinauf. Endlich keine windige Reibung mehr. Doch je länger ich am Standplatz sitze und nachhole, kommen mir Fragen zur Absicherung der folgenden Meter auf. Bis zu dem Haken zehn Meter über mir muß ich gelangen. Ohne eine weitere Sicherung? Nein, aber würden meine Keile hier den notwendigen Halt finden? Uta ist am Stand und zeigt sich von den vorangegangenen Reibungsattacken noch ganz beeindruckt. Meine Blicke schauen nur nach oben. Das ist sie also, die moralische Schwierigkeit des Weges! Ich erinnere mich an die Worte eines Freundes aus Freiburg: „Da muß Du richtig piazzen, voll expo dazu...“. Naja, neudeutsche Kraftausdrücke, könnte aber zutreffend werden. Langsam steige ich in der anfangs noch geneigten Hangel los. Nur jetzt nicht hangeln, spar die Kräfte, dies ist alles noch das Vorspiel. An der Stelle, wo die Hangel aufsteilt, liegt ein mittlerer Keil. Nicht schlecht, bis zum Haken ist es allerdings auch noch ein Stück hin. Die Schonzeit ist zu Ende, jetzt muß gehangelt werden. Der Keil unter mir gibt das nötige Vertrauen, zügig nach oben zu steigen. Im Gegensatz zum heimischen Sandstein bietet vom Gletscher ausgewaschener Granit nicht die Rauigkeit, so daß ein Auspreizen unmöglich wird. Ich gehe mit einer Fingerklemmstelle wieder frontal vor den Hangelriß, um Kraft zu sparen. Auf diese Weise kann ich zwei weitere Keile einwerfen, bis zum rettenden Haken sind es noch vier Meter. Jetzt zwingen mich meine sanktionierten Kraftreserven zur Aktion. Die Entscheidung muß her, entweder Durchmarsch nach oben oder beschleunigtes Fallen nach unten. Kurz entschlossen wieder in die Hangelstellung und nach wenigen Zügen hänge ich die Exer in den Haken. Dadurch kommt sofort Ruhe in mich und auf einmal sehe ich Tritte zum kraftlosen Hinstellen. Ein Blick nach oben läßt mich jubeln. Der Grund ist die Fortsetzung der Hangel. Sie wird kurz durch ein Dach unterbrochen, im weiteren Verlauf zieht ein Doppelriß zum Stand hinauf. Die Kletterzüge um das Dach herum sind schwer, durch die Hakennähe ist dennoch ein 100%-iger Genuß möglich. Am Standplatz angekommen, grüßt einer der Franzosen herüber. Es freut mich, daß er noch lachen kann. Vor drei Jahren ging es mir ganz bestimmt nicht so gut wie ihm. Damals waren wir für diesen glatten Granit noch nicht richtig vorbereitet. In solch einer langen Wand äußert sich das dann in permanentem Vertrauensverlust in die eigene Leistung.

Uta ist in der Zwischenzeit am Stand angekommen und will die nächste SL führen. Der weitere Weg ist durch eine Hangelverschneidung gegeben. Durch die nicht so starke Gliederung der Wand in diesem Abschnitt ist unser Aufstieg deutlich einzusehen. Nach zwei SL in der Hangel folgt laut Topo ein 7- Quergang: die schwerste Stelle des Weges.

Ich gelange an den Stand vor der Crux und betrachte neugierig die neue Herausforderung. Über die Hälfte des Weges, schätzungsweise 200 m, haben wir hinter uns. Was würde im Falle eines Scheiterns passieren? Abseilen? Theoretisch bestimmt möglich... Noch ehe ich fertig sinnieren kann, macht sich Uta bemerkbar. Zwei mittlere Keile lassen sich nicht überreden, aus dem Riß heraus zu kommen. Das wäre ein ganz schöner Rückschlag. Ohne diesen beiden Keile sind wir verdammt hilflos. Wie war das mit dem Abseilen? Wir beschließen, mit vereinten Kräften und technischen Hilfsmitteln dem Felsen die uns so wichtigen Keile abzurufen. Glücklicherweise hängt zehn Minuten später das komplette Sortiment wieder am Gurt. Noch aufgelöst von unserer Materialrettung steige ich in die nächste, die schwerste SL. Ein Haken drei Meter über mir deutet auf den Beginn der Schwierigkeit hin. Diesen eingehangen, kurzer Griff in den Magnesiabeutel, anschließend zwei schwere Züge und völlig unerwartet liegt die 7- SL hinter mir. Nachdem Uta am Stand ist, sind wir uns schnell einig. Das ist nicht die Schwierigkeit des Weges.

Die „restlichen“ SL sind zu erkennen. Steile Hangelsysteme erwarten uns, laut Topo zwischen 6- und 6+. Klingt eigentlich nicht allzu schwer. Doch mit 12 absolvierten SL ist nicht nur Hochgenuß angesagt. Mein Kampf mit den Ausstiegsrissen wird belohnt. Es lassen sich gute Friends

unterbringen und somit werden die beanspruchten Nerven geschont. Die letzte SL führt Uta wieder und schneller als gedacht liegt das Hard Rock Spektakel vom Grimsel hinter uns. Statt Berg Heil gibt es ein Bonjour, Käse und Brot von unseren französischen Freunden.

Ulf Koritz

Das alpine Restrisiko oder ein Fall für Pit

Der Sommer rückt wieder einmal näher und es stellt sich die Frage, wo wir in diesem Jahr die Berge unsicher machen wollen. Wir, das sind 4 Sachsen und 2 Thüringer und unsere Wahl fiel auf die Westalpen. Warum gerade die Westalpen? Die Westalpen weisen eine riesige Auswahl an gewaltigen Gipfeln sowie interessanten hochalpinen Touren auf und unser Ziel soll der Grand Combin im Länderdreieck Frankreich, Schweiz und Italien sein. Der Grand Combin ist in dieser Region das einzige Massiv mit einer Höhe über 4000 m. Der Berg stellt sich gegen Süden mit einer brüchigen Felswand und nach Norden mit einer Bastion aus Eis allen unliebsamen Eindringlingen entgegen. Die meisten Routen weisen objektive Gefahren wie Eis- und Steinschlag auf und nur einige wenige Routen sind wirklich akzeptabel. Wer eine Besteigung über diese Routen durchführen will, muß jedoch auch hier einige Kompromisse in Kauf nehmen. Das Fazit ist, daß der Grand Combin nicht allzusehr überfüllt wird und an manchen Tagen nur ein paar Menschen den Gipfel erreichen. Hat man sich nun doch zu einer Tour abseits der Modegipfel von Wallis und Savoyen entschlossen, muß man auch hier eine Hütte wie z.B. die Cab. de Panossière als Ausgangspunkt einer Bergtour erst einmal erreichen. Der Weg bis dahin kann voller Tücken stecken.

Wir schulterten unsere Rucksäcke, bepackt mit Verpflegung für mehrere Tage, und stiegen einen nicht gerade häufig begangenen Pfad vom großen Stausee Mauvoisin zur Hütte auf. Der Pfad führte uns erst einmal steil durch dichtes Gebüsch bergauf, bis das Unglaubliche passierte. Einer unserer Gruppe konnte es nun einmal nicht lassen, seine Kräfte mit einer stattlichen Gams zu messen, und wurde von derselben auf die Hörner genommen. Das gute Tier kam unverhofft aus dem Gebüsch hervor, packte Jens den Unglücksraben und verschwand nach einem kurzem Stierkampf talwärts. Diese sonderbare Begebenheit wurde in noch keinem alpinen Unfallbericht von Pit Schubert erwähnt und gab uns deshalb zu denken. Im gleichem Atemzug wurde der Traum vom Berg in weite Ferne versetzt.

Nach einigen Arztbesuchen standen wir nun wieder einmal, Tage später, im Zeichen des Aufbruches zur Cab. de Panossière. Die nun gewählte Aufstiegsroute führte direkt von Fionnay hinauf zur Hütte und geleitete uns sicher ohne Zwischenfälle „besonderer Art“ zum Etappenziel.

Aber das Pech ist uns auch weiterhin treu. Die zeitliche Verschiebung sowie einige nachfolgende Mißverständnisse mit der Lagerreservierung wuchsen zum Übernachtungsproblem in der Hütte heran. Unsere Plätze wurden bereits an gut zahlende Wandergruppen weitergegeben und nur eine Übernachtung konnte uns somit zugebilligt werden. Die uns zur Verfügung stehende Zeit schrumpfte arg zusammen. Wir hatten nun die Wahl, eventuell unaklimatisiert auf dem Grand Combin zu stehen oder die Tour zu verschieben. Wir entschieden uns für eine Tour mit dickem Kopf.

In einer schlaflosen Nacht ruhten wir dem Weckton der Uhr bis 1.00 Uhr entgegen. Nach gutem Essen mit verschlafenen Gesichtern führte uns eine lange Gletschertour zur NW-Flanke des Grand Combin. Am Fuße der Eisflanke erwartete uns bereits der Sonnenaufgang. Nun geht es durch diese Flanke hinauf, einer Mauer abweisender Seraks entgegen. Jeder hatte ein ungutes Gefühl, da hunderte von Tonnen aus Eis über uns schwebten. Ein paar Schritte und wir standen auf dem gewaltigen aber sicheren Gipfelplateau. Nur langsam stapften wir hinauf zum Gipfel, der überhaupt nicht näher kam. Als wir ihn jedoch erreichten, wurden wir tausendfach mit einer Aussicht auf das Matterhorn, den Mont Blanc, den Grandes Jorasses und viele andere Gipfel belohnt. Nach ausgiebiger Gipfelschau mußten wir auch wieder an den Abstieg denken. Schneller als aufwärts ging es zum Serakdurchschlupf in die eisige NW-Flanke hinab. Diese forderte noch einmal von jedem Konzentration sowie der darauffolgende Rückmarsch zur Cab. de Panossière Kondition. Ziemlich geschafft erreichten wir nach einem langem Tag wieder die Hütte und wurden für unsere Mühen mit einer weiteren Übernachtung belohnt.

Einige Erfahrungen vom Urlaub in der Schweiz

Wieder einmal im Wallis, diesmal Val d'Annivers. Dieses Tal ist touristisch noch nicht sehr überlaufen - zumindest im Sommer. So sind bergsteigerisch „hilfreiche“ Lifts nicht vorhanden. Die Touren zu den Hütten stellen schon ein paar Anforderungen zum Höhengewinn, zumal dieses Jahr Mitte Juli noch ziemlich viel Schnee lag. Doch allein zu den Hütten lohnt es sich zu wandern, denn das Bergpanorama und die umliegenden Ziele sind großartig (die Spanne von Einlauftouren bis sehr schwer: Corne de Soebois - Dent Blanche). Als Ausgangspunkt diente u.a. der Zeltplatz in Zinal mit maßvollem Komfort und netter Bewirtschaftung. Die Restaurants haben weniger maßvolle Preise, dafür hat der Supermarkt auch sonntags offen. Da im französischsprachigen Raum gelegen, ging die Verständigung meist schlecht oder in Englisch. Die Anreise kann bequem mit Bus aus Sierre (Bahnhof) erfolgen.

Damit bin ich beim zweiten Teil meiner Erfahrungen. Das Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln in der Schweiz ist angenehm und kann auch preiswert sein. Es gibt eine Menge Angebote, die sich auch für eine relativ kurze Urlaubsreise nutzen lassen:

1. Familienkarte: gültig 1 Jahr, Preis 20 SFr
Kinder unter 16 fahren frei mit, 16-25 zum halben Preis
2. Sonderangebote beachten: dieses Jahr gab es einen Schnupper-Halbtax, gültig 3 Wochen, Preis 50 SFr. Damit fuhr ich einen beliebigen Tag frei und die anderen Tage zum halben Preis
3. Regionalbillets: Für bestimmte Großräume gibt es für einen Festpreis ein Ticket, mit dem man dort z.B. 3 Wochen beliebig fahren kann.
4. Halbtax-Abo: gültig 1 Jahr, Preis 150 SFr
kombinierbar mit Tages- oder Multitageskarten, erlaubt Fahrten zum halben Preis oder auch billiger (lohnt sich aber nur für viele und lange Strecken), Paßfoto nötig!

Dieses gilt gemeinsam für Bahn, Bus, Schiff und viele Bergbahnen. Die Karten kommt man an jedem Ticket-Schalter sofort ausgestellt.

Falls jemand Geschmack gefunden hat, kann er/sie mich auch noch mal befragen!

Wolfgang Ritscher

Schulterriß

Ein Mensch

Ein Mensch, der auf seine Rißtechnik schwört,
stak einmal im Schulterriß völlig verkehrt,
statt linke Schulter und linkes Bein,
steckte er jeweils das rechte rein!

So schnaufte er, stöhnte er, ächst und schwitzt,
bis er dann endlich oben sitzt.
Erleichtert ruft er sogleich nach unten,
„ich hab’ die richtige Art gefunden,
rechts mußt Du rein, das ist doch klar,
dann klemmt er prächtig, wunderbar!“

Wolfram Dömel

Ausbildung

Hochtourenkurs vom 2.7.95 bis 9.7.95 in den Ötztaler Alpen

Im Sommer 95 fand sich eine Gruppe von 16 Sportsfreunden zusammen, um den körperlichen und geistigen Horizont hinsichtlich Hochtouren zu festigen oder zu erweitern. Ort des Geschehens waren die Ötztaler Alpen (Übernachtung im Taschach Haus). Der unweit von der Hütte entfernte Taschachferner erwies sich als optimales und somit leider auch als stark frequentiertes Übungsgebiet. Der Lerneffekt in unserer Gruppe wurde dadurch erreicht, daß jeder 4-Mann-Seilschaft ein Übungsleiter (René Jetzsch, Ulf Lehnert, Matze Goede, Jens Webersinn) zugeordnet war.

Die Woche, welche sich wettermäßig von 100% Sonnenschein über Gewitter bis Schneefall sehr abwechslungsreich gestaltete, ließ auch bezüglich Ausbildung und Unternehmungen keine Langeweile aufkommen. Das Sturztraining am ersten Tag brachte allen mehr Sicherheit und machte Spaß, zumal die Kopf-über-Sprünge den Schnee hang hinab einen Hauch von Swimmingpoolatmosphäre á la Karibik hatten. Beim Test der vergrabenen T-Anker konnte sich jeder von der Standsicherheit seines Bauwerkes selbst überzeugen. Ebenso gehörte das Bewegen im Eis und auf dem Gletscher mit Ausrüstung (Steigeisen, Eispickel, Seilschaft in Aktion) wie auch der Bau eines Standplatzes (3-Punkt-Sicherung), Bau einer Apalackow-Sanduhr, Prusiken und Spaltenbergung zum Ausbildungsprogramm.

Kräftemessen war beim Eisklettern an einer überhängenden Eiswand im Gletscherbruch angesagt. Dem Sieger winkte als Belohnung ein Apfelstrudel. Diese von manchen zum Grundnahrungsmittel der Woche erklärte Köstlichkeit wurde ohnehin schnell zu unserem Kultsymbol. Es passierte schon mal, daß eine Seilschaft den Wunsch nach dem Verzehr eines **APFELSTRUDELS** durch metergroße Lettern im Schnee zum Ausdruck brachte.

Je nach Können und Ausdauer stand außerdem die Besteigung der Hochvernagt wand, der Petersenspitze oder der Wildspitze auf der Tagesordnung. Zur Festigung des Gelernten, Wetterkunde oder Tourenplanung setzten wir uns abends noch zu unserer Theorieunde zusammen. Allerdings führte meistens der Konsum einer entsprechenden Anzahl von Radlern zur verminderten Aufnahmefähigkeit.

Für mich selbst kann ich einschätzen, daß mir diese eine Woche mehr Sicherheit und Vertrauen im alpinen Gelände verschaffte und ich mich auf meine nächste Tour schon jetzt freue.

Helke Illig

Kinderklettern in der ASD

Das in diesem Jahr von Roland Himpel und Jean Huttelmaier initiierte Kinderklettern (für Kinder zwischen ca. 8 und 14 Jahren) soll auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Da es dieses Jahr offensichtlich Koordinierungsprobleme mit ganzen Wochenenden gab, soll im nächsten Jahr nur an Sonnabenden rausgefahren werden.

Termine: 1. 6. 1996
14. 9. 1996
Jeweils 7³⁰ Uhr an der Abfahrtstafel im Hauptbahnhof

Bekleidung: je nach Wetter und Jahreszeit, auf jeden Fall Regencap

Ausrüstung: Komplettanseilgurt, 2-3 Karabiner, möglichst ein Schrauber, 2-3 Schlingen (2 Prusik + 1 stärkere), nach Möglichkeit ein Seil

Das Kinderklettern

Unser Ausflug ins Bielatal begann auf dem Dresdner Ha es mit dem Bus von Königstein bis Schweizer Mühle. N Fußmarsch bis zur-Byrofe.Das war schön hart mit Gep Aber wir haben alle durchgehalten. Jetzt begannen zwe haben tolle Sachen erklertten wir zwei schöne Dreien Gipfeln hatten wir eine herrliche Aussicht. Die beiden M haben uns sehr vieles beigebracht, was beim Klettern w gelernt, wie man ein Feuer anzündet und es verlegt, we Die vielen selbergefundenen Pilze haben wir gewasche Lagerfeuer gebatete.Da Erlebnis aber war eine kleine Ma eingefangen haben. Aber natürlich ist sie von uns wieder Wir empfehlen Euch, beim nächsten Kinderklettern mitz schön, die Natur zu erleben.

Idee: Sina, Anja, Fränzi

Fränzi Huttelmaier (10 Jah



Umweltschutz

Erosionssanierung Sächsische Schweiz

Ein Schwerpunkt der aktiven Naturschutzarbeit unserer Sektion liegt in der Gebietsbetreuung des Reviers um den Falkenstein. Dank mehrerer Einsätze in den letzten Jahren und dem großen Engagement der Teilnehmer aus verschiedenen Sektionen (SBB, ASD, Leipzig) waren die Arbeiten zur Erosionssanierung, Wege- und Geländerbau im Frühjahr dieses Jahres abgeschlossen. Um jedoch weiterhin die Kontakte zum Nationalpark zu pflegen und das Interesse unserer Kletterer an der Naturschutzarbeit zu demonstrieren, organisierten wir den diesjährigen Frühjahrseinsatz (17. Juni) im Schrammsteingebiet am Dreifingerturm.

Hiermit möchte ich mich noch mal bei allen für die rege Teilnahme, das Engagement und die gelassenen Schweißperlen bedanken. Lobenswert war auch wieder die Vorbereitungsarbeit durch den Nationalpark, der nicht nur das nötige Material bereitstellte und antransportierte (außer den letzten Metern...), sondern auch mit der Werkzeugbereitstellung vor Ort den Ablauf wesentlich erleichterte.

Auch wenn diese Einsätze nur ein Weg sind, um unser Interesse an der Erhaltung und Pflege der Sächsischen Schweiz zu bekunden, stellen sie doch einen wichtigen Beitrag zur Stärkung unserer Position in der Naturschutzpolitik dar und außerdem ist sicher jeder auch froh, nicht nur immer darüber reden zu dürfen, sondern auch mal zwischen den Felsen etwas tun zu können.

Noch was zur Organisation

Auf vertraglicher Grundlage existiert mittlerweile ein Betreuungsvertrag zwischen SBB und dem Umweltministerium. Hier sind auch unsere Aktivitäten mit eingebunden, da ein separater Vertrag der ASD für das Gebiet Falkenstein bzw. Einzelverträge mit allen gebietsbetreuenden Sektionen zur Zeit nicht denkbar sind.

Das liegt zum einen am höheren Verwaltungsaufwand, der dem Umweltministerium entstehen würde und das daran nicht sonderlich interessiert ist, andererseits aber vor allem daran, daß sich die Interessen von Naturschützern und Kletterern (als Naturnutzer) scheinbar oft nicht decken und die Naturschutzverbände, Nationalparkleitung bzw. das Ministerium auch nicht unbedingt an einer engen Zusammenarbeit interessiert sind.

Durch unser reges Engagement wird nun ja eher das Gegenteil erreicht, das heißt wir festigen unsere Lobby in Sachen Naturschutzarbeit, und es fällt o. g. Gremien schwerer, gegen bestimmte Punkte des Bergsteigens zu argumentieren.

Dies sollten wir uns immer vor Augen führen, denn wenn man quer durchs Lande schaut, kann einem aufgrund der Konfrontationen zwischen Bergsteigern und Naturschützern (Donautal, Eifel) und der mangelnden Kompromißbereitschaft nur noch ein eiskaltes Schaudern überkommen. Es bleibt zu hoffen, daß wir es schaffen, solche Entwicklungen bei uns zu verhindern.

Somit wird die jetzige Regelung eines einzigen Betreuungsvertrages wohl erst einmal in dieser Form bestehen bleiben, alle Einsätze werden weiterhin über den SBB abgerechnet und die Teilnehmer erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Matthias Goede

„AG Klettern und Naturschutz“ - einige Infos und Neuigkeiten

Im September war das erste Treffen der AG nach der Sommerpause. Obwohl die meisten Recherchen noch laufen, sollen die Probleme und der Stand der Dinge hier kurz vorgestellt werden. Ergebnisse und Einzelheiten werden dann im nächsten „Sächsische Schweiz Initiative“- Heft konkret und ausführlich nachzulesen sein:

Die IG Klettern (Sachsen) hat einen Antrag zur Freigabe des Massives „Burgfelsen“ in Hohnstein gestellt. Am 30. August diesen Jahres war aus diesem Grunde ein Treffen zwischen den Bergsteiger- und Naturschutzverbänden sowie der IG Klettern und dem Nationalpark anberaumt worden. Alle Teilnehmer sprachen sich nachdrücklich gegen den Antrag aus, Kletterer und Naturschützer traten erfreulicher Weise gemeinsam auf, und es bleibt zu hoffen, daß dieser Präzedenzfall negativ entschieden wird und wir durch unsere massive Kritik eine Chance haben, langfristige negative Auswirkungen auf das Klettern in der Sächsischen Schweiz verhindern zu können.

Die angekündigte Boofenordnung und Bußgeldverordnung, welche uns in Zukunft sicher beim Klettern im Nationalpark verstärkt zu einigen Verhaltensmaßregeln von offizieller Seite her zwingen werden, sollen fertiggestellt sein. Näheres über die konkreten Inhalte ist jedoch noch nicht bekannt, wir hoffen bis zum Erscheinen des neuen SSI- Heftes mehr Informationen liefern zu können, dann dort mehr darüber...

Auch die Überarbeitung der Kernzonenabgrenzung ist beendet, die neue Detail/Gebietskarte liegt beim Nationalpark vor. Hier wird sich ebenfalls einiges hinsichtlich boofen verändern (z.B. Kahnsteinboofe nicht mehr in der Kernzone).

Thema Mountainbike: Im gesamten Nationalpark ist das Radfahren eigentlich untersagt. Jedoch sind einige Freaks nicht bereit, dies zu akzeptieren, d. h. am Wurzelweg oder auf der Affensteinpromenade begegnen dem dahinschlendernden Wanderer oder der Familiengruppe immer mal wieder einige downhill- oder trialbegeisterte Radler. Ob nun der verärgerte und erschrockene Wanderer mit einem gezielten Stockwurf in die Speichen der Übeltäter oder eventuell durch Demontage verschiedener Teile abgestellter Räder das Problem löst, sei dahingestellt. Wahrscheinlich werden sich die Gemüter nur weiter erhitzen, Diskussionen mit den Leuten werden noch komplizierter und eine zufriedenstellende Lösung des Problems wird ausbleiben. Aufklärung oder Hinweise vor Ort sind zwar der anstrengendere aber wohl der gewinnbringendere Weg. Außerdem erscheint ein generelles Radfahrverbot im Nationalpark wenig sinnvoll, da z. B. Elbleitenweg oder Kirnitschtal angenehme und lohnende Alternativen für das Radfahren bieten und die Verbindung S-Bahn/Fahrrad eigentlich eine tolle Sache ist. Wenn nun öffentliche Verkehrsmittel und umweltfreundliches Reisen lautstark propagiert werden, sollte es doch möglich sein, einige Wege im Nationalpark von offizieller Seite her für das Radfahren zugänglich zu machen.

Gewerbegebiet Lohmen: Trotz eines anders lautenden Berichtes im letzten SSI-Heft, in dem das Gewerbegebiet als noch nicht bestätigt und fragwürdig dargestellt wurde (nach einem Interview vor Ort), liegt bei jetzigem Informationsstand die Sache doch klar auf der Hand: Das Gewerbegebiet wird gebaut! So ergibt sich der Eindruck, daß einige Leute, die vermutlich bewußt Falschinformationen verbreiten (siehe Interview?), hier wohl ihr Schäfchen ins Trockene bringen wollen, ohne daß der einfache Bürger aufgeklärt wird bzw. sich dessen erwehren kann.

Klinik Ostrau: Im schönen Städtchen Ostrau soll als Blickfang und Attraktion vor der Kulisse des Falkensteins bzw. der Schrammsteine eine neue Heilklinik entstehen. Die Projektierung soll bereits abgeschlossen sein und sich als architektonische Kostbarkeit und höchster Punkt Ostraus harmonisch ins Landschaftsbild einpassen. Wir können also gespannt sein!???

Verkehr: 1. Zur Lösung des Problems der teilweise sehr angespannten Verkehrssituation im Kirnitschtal ist noch keine Entscheidung in Sicht. Im Herbst findet jedoch ein Treffen der Bürgermeister der betroffenen Gemeinden statt, bei dem hoffentlich auch der Vorschlag aus dem letzten SSI-Heft diskutiert werden wird.

2. Auch zur Fährverbindung Schöna/Hrensko gibt es leider noch keine neuen Informationen. Trotzdem soll die Fähre im nächsten Jahr ihren Betrieb aufnehmen.

3. Seitens der Zugverbindungen soll sich der Takt der Bahnen Richtung Sächsische Schweiz auf eine Stunde erhöhen, obwohl die Züge - wer weiß das eigentlich nicht - meistens doch ausgelastet fahren. Busanschlüsse (Kirnitschtal) entbehren jetzt schon teilweise einer genauen Abstimmung mit dem Zugfahrplan. Wie soll das bei erhöhten Taktzeiten werden? Ein Gespräch mit Vertretern des ÖPNV ist geplant.

Waldschäden: Die ernste Lage des Zustandes unserer heimischen Wälder dürfte uns ja allen hoffentlich mittlerweile hinlänglich bekannt sein. Wir bemühen uns im nächsten Heft trotzdem um weitere Aufklärungsarbeit und werden u.a. Themen wie „Waldbiotop der Sächsischen Schweiz“ oder „Maßnahmen des Forstministeriums zum Umbau unserer Wälder“ (Monokulturen, Mischbaumarten, Finanzierung) vorstellen.

Soweit zum Stand der Dinge, ich hoffe, daß bis zum Erscheinen des Heftes alle Recherchen abgeschlossen sind und wir euch konkrete Ergebnisse und Informationen zu den einzelnen Problemen liefern können. Wer Zeit und Lust hat bzw. gerne seine Meinung kundtun möchte, ist herzlich eingeladen, bei uns mitzuwirken (Kontakt: über mich oder René Jentzsch, oder direkt an SBB: Peter Rölke). Wir freuen uns über jeden Beitrag oder sonstige Hilfe und Unterstützung - wie wär's?

Matthias Goede

Wichtige Infos

Mithelfer gesucht

Die AG „Felsklettern/Regeln“ im SBB wird derzeit neu aufgebaut. Der SBB will zukünftig auch Vertreter anderer Organisationen in diesen Kreis einbeziehen. Daher erging auch an uns die Einladung, einen Bergfreund zu benennen, welcher Interesse, Kompetenz und Zeit besitzt, in diesem äußerst wichtigen Gremium mitzuarbeiten. Der Vorstand unserer Sektion erachtet es für überaus wichtig, daß wir die Arbeit des SBB unterstützen und hofft deshalb, daß sich ein Bereitwilliger findet, der unsere Sektion in dieser AG vertritt und mitarbeitet. Desweiteren ist eine ABM-Stelle bei der Nationalpark-Verwaltung geschaffen worden, die für einen Mitarbeiter vorgesehen ist, der sich mit Sanierungsarbeiten an Kletterfelsen befassen

soll. Dies betrifft u.a. Ringsanierung und dergleichen. Interessenten sowohl für die Mitarbeit beim SBB als auch für die ABM-Stelle nehmen bitte Kontakt mit mir auf.

Horst Solbrig

Entwicklung unseres Mitgliederstandes

Bis Mitte 1989 stellte unsere Sektion Wandern und Bergsteigen innerhalb der HSG TU mit ca. 350 Mitgliedern eine der großen Sektionen dar.

Mit der Wende und der notwendigen gewordenen Umstrukturierung der Sportorganisationen war die Zukunft dieser Interessengemeinschaft noch sehr ungewiß. Ein Großteil der aktiven Mitglieder schloß sich damals dem im Dezember 1989 wiedergegründetem traditionsreichen SBB an, da noch keine Voraussetzungen zur Gründung einer eigenständigen Organisation bestanden.

Zunehmendes Rückbesinnen auf eigene Traditionen und die notwendige Lösung der Probleme mit unserer Krippener Hütte führten zu der Einsicht, eine eigene Organisation schaffen zu müssen. Der Akademische Bergsteiger Club (ABC), als Unterorganisation innerhalb des SBB, stellte die Keimzelle unserer im Dezember 1992 wiedergegründeten eigenständigen Akademischen Sektion Dresden (ASD) dar. Wie sehr diese Wiedergründung der ASD den Wunsch vieler ehemaliger HSG-Mitglieder entsprach, offenbarte sich an der Resonanz. Während der ABC 1991 lediglich 44 Mitglieder zählte, schlossen sich auf der Gründungsversammlung und in den Wochen danach 116 Sportsfreunde unserer Sektion an. Ende 1995 können wir nun auf einen Mitgliederbestand von 141 verweisen.

Aufgeschlüsselt auf Kategorien stellt sich die Entwicklung wie folgt dar:

	Kat. A	Kat. B	Kat. C	Junioren	Jugend	Kinder
Mitte 93	66	24	10	6	6	4
Ende 95	76	35	11	6	10	3

Damit sind wir innerhalb des DAV eine sehr kleine Sektion mit allen Vor- und Nachteilen. Die bisher geleistete Arbeit und der zwar nicht explosionsartige aber stetige Aufwärtstrend auch im Mitgliederstand sollte eine solide Basis für die weitere Entwicklung unserer Sektion darstellen.

Siegfried Lehmann

Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular:



Name, Vorname:

Mitgliedsnummer:

neue Adresse:

neue Bankverbindung:

neuer Mitgliedsstatus:

J a h r e s p l a n 1 9 9 6

Januar	13.1. Hohe Tour (wenn Schnee liegt mit Skiern)	Ebs Recknagel
März	16. - 23.3. Tiefschneekurs auf der Ulmer Hütte (ausgebucht)	Christian Reinicke
April	Skihochtouren in den Alpen	Roland Himpel
	1. - 14.4. Kletterfahrt nach Meteora	René Jetzsch
	20.4. Hütteneinsatz	Armin Birke
	27.4. Nationalparkeinsatz	Matthias Goede
	26. - 28.4. Kletterfahrt Frankenjura	Matthias Goede
Mai	Höhlentour in Böhmen (u.a. Räuberhöhle)	Wolfram Schröter
	Kletterwochenende Hohnstein	Jens Webersinn
	Kletterfahrt Thüringen (alpines Training)	Matthias Goede
	11.5. Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel
	15.- 19.5. Alpine Hochtour (Ostalpen)	René Jetzsch
	25. - 27.5. Pfingstfahrt Böhmen (Zakopana)	Horst Solbrig
Juni	1.6. Kinderklettern *	Roland Himpel/ Jean Huttelmaier
	7. -9.6. Kletterwochenende Zittauer Gebirge (Johsdorf)	Thomas Jakob
	18.6. Sonnenwendfeier und Bergvideoabend mit Lutz Protze	René Jentzsch
August	22.-30.8. Kletterfahrt Wilder Kaiser	Matthias Goede

Voraussetzung UIAA IV im Vorstieg

September	14.9. Kinderklettern *	Roland Himpel/ Jean Huttelmaier
Oktober	3. - 6.10. Kletterfahrt Pfalz o. ä.	Matthias Goede
	12.10. Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel
	Oktoberferien. Klettern in Südfrankreich	Jean Huttelmaier
	26.10. Hütteneinsatz	Armin Birke
November	9.11. Nationalparkeinsatz	Matthias Goede
	16.11. Hüttenwanderung der Sektion	Wolfram Dömel
	24.11. Totenehrung auf der Hohen Liebe	
Dezember	14.12. ASD-Hauptversammlung	Horst Solbrig
	7.12. Weihnachtsfeier „Alte Knacker“	Wolfram Dömel
	Silvester auf der Krippener Hütte, „Philister“	
	27.12. - 2.1.97 Silvesterfahrt Hohe Tatra	René Jetzsch

* nähere Informationen im Heft !

Ständige Termine :

WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING

jeden Di. 16.30 - 18.00 Uhr und Do. 21.00 - 22.30 Uhr, TH II Nöthnitzer Str.
verantwortl. Trainer: Christian Reinicke
Basketball, Kraftkreis, Gymnastik, Kletterwand, Quergang...

SAUNA

jeden Mi. 18.30 - 20.00 Uhr, TH Nöthnitzer Str.
verantwortl. Steffen Kunzmann

MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG (außer Juli und August)

jeden 2. Do. im Monat 18.00 Uhr, Sportbaracke Zellescher Weg 16

SEKTIONSVORSTAND

1. Vorsitzender: Horst Solbrig
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen
Tel.: 4 72 06 68

2. Vorsitzender: Eberhardt Recknagel

Schatzmeister: Roland Himpel

Mitgliederfragen: Siggi Lehmann
Tel.: 564 22 16(d)

„Geschäftsstelle“ in Dresden: Dr. Andreas Stegemann
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8
Tel.: 463 3265(d)

„Geschäftsstelle“ in Tharandt: Dr. Volker Beer
TU Dresden, Abt. Forstwissenschaften
Institut für Pflanzen und Holzchemie
Pienner Str. 21, Tharandt
Tel.: (035203) 37 331 HA 291(d)

Hütteninstandhaltung: Armin Birke

Hüttenbelegung: Gerhard Zeißig
Mosczyksystr. 10/1501, 01069 Dresden
Tel.: 4 95 58 06(p) / (03 59 73) 68 28(d)

Naturschutzarbeit: Matthias Goede

Leiter der Studentenklettergruppe und Ausbildungsreferent:
René Jentzsch
Anton-Graff-Str. 30, 01309 Dresden
Tel.: 4 59 23 48(p)

Bildnachweis

Fotos: Titel
S. 8

René Jentzsch
Steffen Kunzmann

S. 10	Christan Reinicke
S. 11	Bernhard Blüthner
S. 17	Jean Huttelmaier
Gedichtillustration	Christian Reinicke

Redaktion

Bettina Hübner, Anton-Graff-Str. 30, 01309 Dresden, Tel.: 459 23 48(p)

Thomas Jakob, Freiligrathstr. 7, 01157 Dresden, Tel.: 421 56 90(p)

Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge oder „druckreife“ Artikel (bis zur Sektionsversammlung im Oktober) freuen.